

Christel Schachtner  
Geistmaschine

Faszination und Provokation  
am Computer

Suhrkamp

# Inhalt

Einleitung . . . . .	9
Softwareherstellung als intermediärer Erfahrungsraum . . . . .	30
Zwischen den Welten: Die Aufgabe . . . . .	30
Der Computer als Grenzobjekt . . . . .	32
Teddy, Liebe und Erkenntnis . . . . .	33
Ein Teil von mir/dir und doch ein Ding . . . . .	41
Blechkasten oder Gesprächspartner? . . . . .	42
Algorithmen und kleine grüne Männchen . . . . .	45
Lebendig oder so gut wie? . . . . .	46
Verwandlungen . . . . .	47
Geliebt und gehaßt . . . . .	49
Zwischen Autonomie und Abhängigkeit . . . . .	53
Computergestützte Weltbezüge . . . . .	55
Verstehen und Verständigung . . . . .	55
Was soll das Programm leisten? . . . . .	55
Wie soll sich der Dialog zwischen Benutzer und Maschine gestalten? . . . . .	59
Wie erschließe ich mir das benötigte Wissen? . . . . .	61
Zerlegen, formalisieren, verregeln . . . . .	64
Bedingungen des Wechselspiels zwischen Nähe und Distanz . . . . .	67
Für jede(n) etwas, oder: Von der mannigfaltigen Attraktion der neuen Maschine . . . . .	72
Einbindung in die rationalistische Tradition . . . . .	72
»Technik ist Kunst des Rechten Wegs zum Zweck« . . . . .	72
Computer in vorderster Linie . . . . .	74
Kein Platz für den kleinen Schnörkel . . . . .	75

Wie eine Lego-Konstruktion . . . . .	76
Der subjektive Gewinn . . . . .	77
Teilhabe an einem »naturwüchsigen« Prozeß . . . . .	78
Der Reiz des Neuen . . . . .	79
Im Dienste einer besseren Welt . . . . .	80
Grenzüberschreitungen . . . . .	81
Der schnelle Erfolg . . . . .	85
Die Genese der Motive und Kompetenzen . . . . .	86
 Spiel-Räume . . . . .	89
Probieren und experimentieren . . . . .	89
Zufall und Regel . . . . .	90
Spiel und Kreativität . . . . .	93
Spielarena und Spielgemeinschaft . . . . .	94
Das Spiel muß glücken . . . . .	98
 Thrills und Skills . . . . .	99
Der Akt auf dem Seil . . . . .	100
Set bugs off! . . . . .	103
Progression um der Regression willen? . . . . .	106
 Ordnende Denkkunst . . . . .	108
»Die Ordnung der Dinge« . . . . .	109
Die Grammatik des Computers . . . . .	112
Brauchbar für alles und jedes . . . . .	115
Modell für den Alltag . . . . .	116
Wirksam in der zwischenmenschlichen Kommunikation . . . . .	117
Wider das Chaos . . . . .	120
 Das Grenzobjekt Computer und sein Versprechen: Autopoiese . . . . .	126
Autonomie und Verbundenheit . . . . .	132
Prozessuale Offenheit . . . . .	137
Kontinuität . . . . .	144
Kohärente Vielfalt . . . . .	147

Die andere Erfahrung: Abstraktion von Subjektivität	151
Die fragmentierte eigene Subjektivität . . . . .	152
Die Dominanz des Geistes und das Zurücktreten des Leibes und der Gefühle . . . . .	152
Die Zerstückelung des Menschen und die Funktionalisierung seiner Teile . . . . .	162
Jung, gesund, ohne Probleme und ohne Geschlecht . . . . .	172
Die fragmentierte Subjektivität des anderen . . . . .	178
Von Ausgrenzung Bedrohtes . . . . .	179
Ängste und Verunsicherungen . . . . .	179
Wünsche nach individueller Arbeitsplatzgestaltung .	181
Ausgeklammerte und gefährdete Kompetenzen . . .	185
Rückwirkende Effekte . . . . .	193
Drohender Welt- und Ichverlust . . . . .	195
›Gibt es Sie, Mister Johns?‹ . . . . .	197
Ausgebrannt, fertig, am Boden zerstört . . . . .	200
Schmerzen als Ich-Rebellion . . . . .	203
Die Provokation fordert Antwort . . . . .	206
Anpassung . . . . .	207
Kein Platz für Mystik oder Die überflüssige Seele . . .	208
Vorgangspläne statt Partys . . . . .	208
Kompensation . . . . .	212
Widerständige Nischen . . . . .	213
Freizeit als Zeit des Ausgleichs . . . . .	216
Auf der Suche nach dem Leib, dem Gefühl, dem Geschlecht und dem Du . . . . .	219
Das Werden und Wachsen und Blicke ins Weite . . .	222
Distanzierung . . . . .	227

Nur ein Job, mehr nicht . . . . .	228
Traumwelten und Ausstiegsphantasien . . . . .	230
Epilog . . . . .	234
Literatur . . . . .	242

Ich danke allen, die bereit waren, mir in einem Interview über ihre Tätigkeit am Computer und über ihr Leben darüber hinaus zu erzählen. Dank auch denen, die Anteil nahmen an meinem Vorhaben, sich mit meinen Gedanken auseinandersetzen, meine Texte lasen, die mir Mut machten, den Mitgliedern des Beirats der Hans-Böckler-Stiftung, Lothar Pinkall, Norbert Kluge, Elisabeth Becker-Töpfer, Gerd Hurrel sowie Reinhard Kuhlmann, Thomas Ködelpeter, Heiner Keupp, Joseph Weizenbaum, Emmy Schachtner-Heid, Christine Grösch, Samuel Rachl, Hans Grauber, Brigitte Mittelsten-Scheid und den Kolleginnen und Kollegen an der Münchener Uni. Als besonders anregend erlebte ich den interdisziplinären Diskurs, den ich über die Zeit der Untersuchungsarbeit hinweg mit der Mathematikerin Ursel Linder-Kostka führte. Die Untersuchung wurde finanziell gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung.